

Eremo delle Carceri



Fotos: Adrian Müller

Eine gute Wegstunde von Assisi entfernt liegt das «Eremo delle Carceri» auf knapp 800 m ü.M. in einem steilen Tal, das ein Bach in den waldigen Abhang des Monte Subasio geformt hat.

Die Anfänge des Bergklosters reichen ins 11. Jahrhundert zurück. Die nahe Abtei San Benedetto liess Mönche, die «unter Abt und Regel» gereift waren und sich nach radikaler Stille sehnten, hierher in Felshöhlen ziehen. Sie bauten sich ein Oratorium, das heute die Seitenkapelle der franziskanischen Kloster-

kirche bildet. Sein Marienfresko und der Altarstein stammen ebenfalls aus der Zeit, als sich radikale Franziskaner hier niederliessen.

Rückzug ins Gefängnis

Das kleine Oratorium der Mönche war das einzige Gebäude, das Franz von Assisi antraf, wenn er sich mit Brüdern für Tage oder Wochen hierher zurückzog. Auch der Name des Ortes geht auf die Benediktinermönche zurück: Eremo leitet sich vom griechischen Wort für «Wüste» ab, die seit antiker Zeit von «Eremiten» aufgesucht wird, und «Carceri» (Kerker) verspricht da grösste Einsamkeit, eine für andere



Menschen unerreichbare Stille in totaler Abgeschiedenheit.

Wer den Geist und Frieden dieses Ortes erleben will, macht sich am besten zu Fuss auf. Ein markierter Wanderweg führt von Assisis Kapuzinertor an der Stadtmauer entlang zur kleinen Burg und von da steil bergwärts, um in einer Höhenwanderung mit Panoramablick zu den Carceri zu führen. Der Zugang führt an Parkplatz und Kiosk vorbei durch das Tor in einen geschützten Wald von nationaler Bedeutung.

Die Kargheit der mönchischen Felshöhlen kann erleben, wer vor dem Betreten des Klösterchens die Treppe nach links aufsteigt und an den Toiletten vorbei zur «Grotta di Frate Masseo» geht. Mit Laub gepolstert, bot sie einer Person Schutz vor Kälte und Witterung, und die Brüder des Franziskus ruhten im rötlichen Fels auch bei Schneesturm von «Schwester Mutter Erde» geborgen.

Sich dem Frieden öffnen

Über dem Eingang des Klösterchens steht auf einer Keramiktafel das Kernmotiv für Tage und Wochen in radikaler Stille: «*Ubi Deus, ibi pax* – wo Gott Raum findet, breitet sich Friede aus.» Im kleinen Hof unterstreicht der Zisternenbrunnen das Friedensmotiv. Sein Eimer ist aus einem alten Kriegerhelm geformt: Wo Menschen Gott suchen, formen sie «Schwerter zu Pflugscharen» – und Helme zu Schöpfgefässen!

Das Eremo öffnet den Blick aus der Stille in die Welt. Die Brüder haben ihre Alltagswelt hier im stillen Rückzug nicht ausgeblendet, sondern aus ruhiger Distanz betrachtet: Wege, Felder und Dörfer, durch die sie im Spoletotal zogen, wo sie arbeiteten und mit den Freuden oder Sorgen der Menschen in Berührung kamen: All dies wollte einfließen in Tage und Wochen der inneren Sammlung, des Verarbeitens und der Neuorientierung.



Baugeschichte

Der Rundgang durch das Klösterchen führt vom Innenhof aus auf der Bergseite ins alte Refektorium: Ihren Essraum haben die Brüder erst im 15. Jahrhundert in den Fels geschlagen. Darüber entstanden gleichzeitig sechs kleine Klosterzellen. Die Christussonne über dem Eingang erinnert an Bernardino von Siena, der den Ausbau zum Klösterchen nach 1420 veranlasste.

Auch die alte Klosterkirche gehört zu dieser Baustufe, während alle übrigen Ausbauten in der Neuzeit dazukamen. Eine steile Treppe führt vom Oratorium zur «Höhle des Franziskus» hinab: Sie lag ursprünglich ohne Mauern wie ein Adlernest mit freiem Blick im Felsen.

Moderne Kunst

Der Weg führt durch eine Kapelle in den Wald. Nach der Brücke stellt eine moderne Bronzeskulptur von Fiorenzo Bacci eine Strophe des Sonnengesangs dar: ein Bruder betrachtet liegend die Mondsichel, die von den Falten seiner Kutte nachgebildet wird, während zwei Gefährten die Sternbilder erkunden und deren Grossen Wagen am Boden abbilden. Knorrige Steine bilden hier eine immergrüne Kathedrale. Brüder und Stadt Assisi hinderten Holzfäller am Zutritt, sodass die ältesten Bäume über 1000 Jahre zählen. Stille Orte im Wald und weitere Höhlen laden zum Verweilen, wo sich seit Jahrhunderten Himmel und Erde berühren.

Niklaus Kuster



Die Franziskus-Quellen überliefern das folgende Wort des Heiligen, der unverkennbar an den eigenen Rückzug in die noch herb-kargen Carceri anknüpft und sich dabei an der Wüstenzeit Jesu orientiert:

«Als Christus *in carcere* weilte, wo er vierzig Tage und vierzig Nächte betete, liess er dort weder eine Zelle noch ein Haus bauen, sondern hielt sich unter dem Felsen eines Berges auf.» Daher wollte Franziskus nach Jesu Beispiel weder ein Haus noch eine Zelle haben in dieser Welt, noch liess er sie für sich errichten.» (*Legenda Perusina* 57)